

**FORM UND GEHALT IN DER
AESTHETIK: EINE KRITISCHE
UNTERSUCHUNG ÜBER
ENTSTEHUNG UND ANWENDUNG
DIESER BEGRIFFE**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649380770

Form und Gehalt in der Aesthetik: eine kritische Untersuchung über Entstehung und Anwendung dieser Begriffe by Theodor Vogt

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

THEODOR VOGT

**FORM UND GEHALT IN DER
AESTHETIK: EINE KRITISCHE
UNTERSUCHUNG ÜBER
ENTSTEHUNG UND ANWENDUNG
DIESER BEGRIFFE**

43
No 121

Form und Gehalt in der Aesthetik.

Vogt

Eine kritische Untersuchung

über

Entstehung und Anwendung dieser Begriffe

von

Dr. Theodor Vogt.

Wien.

Druck und Verlag von Carl Gerold's Sohn.

1865.

Vorwort.

Die Begriffe Form und Gehalt sind in der neueren Aesthetik häufig als feststehende Anhaltspuncte zur Bestimmung des Schönen angesehen worden. Ihr Inhalt ist aber weder neu, noch daß sie das Wesen des Schönen constituiren evident. Vielmehr ergab sich aus der historischen Betrachtung nicht nur dies, daß ihre Bedeutung bald in größerer, bald in geringerer Reinheit angewandt wurde, sondern auch, daß dieselben in einem tieferen Gegensatze philosophischer Grundanschauung des Monismus und Individualismus, des Idealismus und Realismus begründet seien. Die Entschiedenheit und Consequenz, mit welcher diese Gegensätze in neuerer Zeit durch Hegel und Herbart durchgeführt worden sind, hat auch eine verschiedene Grundanschauung in der Aesthetik zur Folge gehabt. Sie vermittelte heißt sie schwächen, richtiger gesagt: den Irrthum des einen mit der Wahrheit des anderen verbinden wollen. Der Gegensatz, welcher durch Form und Gehalt ausgedrückt wird, ist eigentlich kein strenger, aber durch Identificirung von Gehalt und Inhalt historisch geworden. Zudem aber zu jener ersten Bedeutung,

in welcher der Gehalt genannt wurde, noch die zweite des Werthes hinzutrat, diente dies wohl den Gehalts-Aesthetikern als Erleichterung, indem für den Gehalt bald in dem Sinne von Inhalt bald in dem von Werth eiffener Raum gelassen war; den Form-Aesthetiker konnte es nur auffordern, in der Anwendung auf die verschiedenen Künste jene Bedeutungen auseinanderzuhalten und das Gleichgiltige vom Werthvollen überall zu trennen. Der historischen Entwicklung glaubte ich nur so viel vorausschicken zu müssen, als zur Orientirung des Standpunctes, nämlich des philosophischen Realismus, nothwendig schien.

Der Begriff des Schönen wird im weiteren und engeren Sinne gebraucht. Der letztere ist der gewöhnliche, indem er nicht den aus dem absoluten Urtheil des Wohlgefallens und Mißfallens hervorgehenden Werth überhaupt bezeichnet, sondern nur auf eine bestimmte Classe solcher Urtheile sich bezieht. In diesem Sinne habe ich ihn gebraucht, um den specifischen Gegensatz zum Ethischen, d. h. dem auf absoluten Urtheilen über Willensverhältnisse beruhenden Werthvollen auszudrücken, wenn es auch nicht immer ausdrücklich bemerkt ist.

Wo ich anderer Ueberzeugung war, habe ich sie mit aller Entschiedenheit an den Tag gelegt, ohne von einem andern Gedanken dabei geleitet zu sein, als der Sache dadurch desto besser zu dienen.

August 1864.

Eh. V.



I.

Theoretische Auffassung und praktische Werthschätzung haben es, die eine mit einem Sein, die andere mit einem Seinsollen zu thun. Die erstere läßt uns gleichgiltig, die zweite dringt uns ein Vorziehen oder Verwerfen ab. Die theoretische Auffassung nämlich fragt nach dem, was ist, also dem Seienden überhaupt, seinen bleibenden oder wechselnden Eigenschaften, nach den Ursachen und Gesetzen dieses Wechsels u. s. w.; die praktische Werthschätzung dagegen geht gar nicht auf das Seiende als solches, sondern auf die Art des Zusammenhanges mehrerer Seienden oder ihrer bloßen Bilder, um aus ihrer Verbindung ein Urtheil herleiten zu können.

Die theoretische Auffassung geht von dem empirisch Gegebenen aus und die Veränderung, Berichtigung, Erweiterung der Erkenntniß desselben durch klare und deutliche Begriffe zu einem zusammenhängenden, geordneten und in sich einstimrigen Ganzen ist der Beruf und die Aufgabe der theoretischen Philosophie; die praktische Philosophie dagegen findet ihren Beruf darin, solche gegebene Urtheile, die ein Vorziehen oder Verwerfen ansprechen, zu berichtigen. Bei beiden also ist der Ausgangspunkt das empirisch Gegebene, welches für uns unzweifelhaft gewiß ist; auch wollen beide dies Gegebene berichtigen, aber das Ziel der Berichtigung beider ist verschieden. Die eine gelangt nämlich zu einem System von Begriffen, die andere zu richtigen Urtheilen; bei jenem schwebt

uns das Bild dessen vor, was wirklich ist, bei diesem eine Norm, wie es wirklich sein soll; bei jenem finden wir Beruhigung, in diesem eine Förderung.

Die weitere Ausführung der theoretischen Auffassung, namentlich hinsichtlich der Grundbegriffe, gehört in die Metaphysik, in welcher ausführlich dargelegt wird, wie man, vom unzweifelhaft Gegebenen ausgehend, durch einen nothwendigen Fortschritt, d. h. einen solchen, zu welchem das Gegebene selbst treibt, zu jenen klaren und deutlichen Begriffen gelangt, die ein wahrhaftes Bild des Seienden sind.

Für die praktischen Urtheile ist es, wenn wir von den allen geläufigen Urtheilen des verschiedenen Vorziehens und Verwerfens ausgehen, eine nothwendige Bedingung, daß sich das Subject des Urtheils von dem Prädicate begrifflich sondern lasse und auch einer theoretischen Auffassung zugänglich sei. Nur dadurch gewinnt die Untersuchung eine objective Grundlage und einen wirklich wissenschaftlichen Werth; nur dadurch werden die Unterschiede des Angenehmen und Unangenehmen als lediglich subjective und jedes objectiven Halts entbehrende abgewiesen. Wie muß aber dieses Subject beschaffen sein, damit sich unwillkürlich eine Aussage des Werthes an dasselbe heften könne? Die Frage deutet schon darauf hin, man solle nicht in dem Subject als solchem, sondern in der Art seiner Erscheinung den Grund davon suchen. Herbart*) gelangt durch Anwendung der Methode der Beziehungen**) zu dem Resultate, daß die Form, nicht der Gegenstand das ästhetische Wohlgefallen oder Mißfallen

*) Werke VIII, p. 18.

**) S. Zimmermann's Geschichte der Aesthetik p. 766.

begründe. Damit nämlich das Gleichgiltige ein Wohlgefälliges werde, muß es durch ein Anderes ergänzt werden. Dieses Andere, für sich allein aufgefaßt, ist aber wieder gleichgiltig. Wenn also jedes einzeln aufgefaßt kein Werthurtheil begründen kann, so bleibt als Grund des letzteren nur das Zusammen beider übrig. Dieses Zusammen zweier, in ihrer Vereinzelnung gleichgiltiger Glieder, d. h. die Art ihrer Verbindung, oder wie Herbart sagt, Verhältnisse sind es, welche das Werthurtheil hervorbringen machen. Kennt man die Art dieser Verbindung zweier an sich gleichgiltiger Glieder ihre Form, so kann die Aesthetik im Allgemeinen nur Formwissenschaft sein. Das Wie ist freilich an ein Was geknüpft, aber deshalb hat das letztere keinen Theil an der Bestimmung des Werthes, vielmehr hängt der letztere lediglich von der Art der Verknüpfung ab, mögen die Glieder etwas Wirkliches oder bloß Vorgestelltes sein. Wer auf das Was der Verknüpfung das Hauptgewicht legen würde, der bliebe in der theoretischen Betrachtung stecken und könnte zu einem Urtheile des Werthes gar nicht gelangen.

Diesjenigen Verhältnisse nun, welche ursprünglich und unmittelbar ein Wohlgefallen oder Mißfallen hervorrufen, nennt man ästhetische Elemente, durch deren vollständige Aufzählung der Aesthetik eine feste Basis geschaffen wird. Was der theoretischen Auffassung dabei unterliegt, sind die einzelnen Elemente eines ästhetischen Verhältnisses, die man den Stoff desselben nennen kann. Darunter ist hier lediglich das Was in dem Sinne verstanden, als es Glied eines Verhältnisses ist. Man kann aber auch noch in einem ganz andern Sinne vom Stoffe reden, welcher zum Theil der theoretischen Betrachtung unterliegt. Dies ist der Stoff,